

keit zu erheben. Aus seinen Analysen über den Begriff der Offenbarung heraus gibt der Verfasser einen Durchblick durch den ganzen Bau der geoffenbarten Wahrheit und zeigt überall die Spannungs- oder Gegensatzseinheit von Sichtbar und Unsichtbar, Geist und Welt, Liebeskirche und Rechtskirche, und gibt gute Winke für bestimmte Fragen der Gegenwart, etwa pneumatischer Frömmigkeit als dem Gegenpol von Veräußerlichung. Vorbildlich kann die Art sein, wie Rahner die Theologie der Väter erarbeitet, besonders jene Theologie, die die Väter in den Mysterien des Lebens und Sterbens Jesu gefunden haben.

3. Die neue Dogmatik von Schmaus ist eine erste großangelegte Verwirklichung so vieler Wünsche einer geistig aufgeschlossenen Welt an die Fachtheologie. Das feine Gefühl für die neuen Bestrebungen ist zum Anreger dieses Werkes geworden. Es ist dies eigentlich die erste deutsche Dogmatik, die in „einer“ Sprache geschrieben ist. Daß die deutsche Theologie jetzt erst so recht beginnt, um eine ihr eigene deutsche Sprache zu ringen, ist historisch erklärlich, aber doch bedauerlich. Ohne Zweifel ist es zu begrüßen, daß der Verfasser die Übersetzung der Schulsprache durch das ganze Werk durchgeführt hat, wenn auch noch nicht die begrenzte Genauigkeit der lateinischen Ausdrücke erreicht ist. Der Hauptteil des 2. Bandes ist die Christologie, die Schmaus mit Recht in die Mitte der Dogmatik rückt zu einer tiefen Christozentrik der ganzen Welt- und Heilsgeschichte. Geschichtlich wie systematisch ist hier der paulinische Gedanke des *εἰς Χριστόν* umfassend durchgeführt. Aus dieser Idee heraus erarbeitet Schmaus eine wirkliche Heilstheologie, besonders auch für das Alte Testament und für die Engel- und Dämonenlehre, die meist ohne innern heilstheologischen Zusammenhang in den Lehrbüchern geboten wird. Da diese Dogmatik viele Schüler finden wird, so ist zu wünschen, daß gelockerte Darstellung und moderne Sprache an manchen Stellen doch auch zu voller Klarheit führen möge, was beim ersten Versuch wohl noch nicht so möglich war. Die Erklärung der Einheit in Christus hat dieser Darstellungsweise wohl noch die meisten Schwierigkeiten gemacht. Zu Mißverständnissen könnte Anlaß geben, was als dritte Hilfsvorstellung zur Erklärung der Einheit in Christus bezeichnet wird (284 285). Als diese führt der Verfasser neben andern Gedanken die Lehre der deutschen Mystiker vom Seelenfünkeln an, „dem innersten Bezirk des Menschen, der Spitze, der Innigkeit der Seele“, wo die innerste Berührung Gottes mit der Seele sich vollzieht. „Bei der Menschwerdung ist nun Gott, der Sohn Gottes, die Innigkeit der menschlichen Natur in einer über alle Begnadigung und göttliche Berührung der andern Menschen hinausgehenden Kraft geworden. Wenn man da von außen nach innen geht, kommt man gleichsam schon früher zu dem Punkt, wo die Innigkeit Gottes aufbricht. Er liegt nicht erst jenseits des Seelenfünkels oder der Spitze der Seele. Er ist schon dort, wo bei jedem andern Menschen, noch die menschliche Innerlichkeit herrscht. Die Mitte, in der alles Denken und Wollen entsteht ..., ist nicht bloß vom Sohne Gottes erfüllt, sondern ist der Sohn Gottes“ (S. 285). Wenn der Leser den Begriff „Seelenfünkeln“ so nimmt, wie er gewöhnlich genommen wird, so muß sich eine schiefe Auffassung ergeben, die dem Verfasser

natürlich völlig ferne liegt, wie er auch wohl obige Begriffe nicht so genau angewandt hat. Unter Seelenfünkeln (so sei zum vollen Verständnis des Gedankens angeführt) verstehen die Autoren den rein geistigen „Teil“ der Seele, die Geistseele im Gegensatz zur Leibseele, die geistige Wesenheit also, die z. B. die Mystiker als sich selbst gegenwärtig erfahren ohne leibseelische Tätigkeit. Dieses tiefste Seelenzentrum (zum Ausdruck vgl. Zahn, *Mystik* 3—5, S. 348) bleibt auch bei Christus rein menschlich, ist auch bei ihm der Ort der Begnadigung durch die geschaffene Gnade im Heiligen Geiste und der Gottesschau und kann nicht der Gottheit weichen, weil es eben zum Menschlichsten des Menschen gehört. In der Erklärung von Schmaus möchte man hier eine klarere Fassung wünschen, weil erfahrungsgemäß sich auch heute noch manche Unklarheit in der Auffassung von Gläubigen findet, besonders leicht in einer falsch verstandenen Herz-Jesu-Verehrung, die übrigens bei Schmaus eine schöne dogmatische Behandlung gefunden hat. (Vgl. Mager, Art. „Mystik“ in *Lex. für Theol. und Kirche*.)

4. In lateinischer Sprache ist unterdessen eine neue Dogmatik begonnen worden von deutschen Professoren des Anselmianum in Rom. Sie stellen sich zur Aufgabe, positives, dogmengeschichtliches Wissen mit der theologischen Spekulation zu vereinen. In dem kurzen und klaren Heft von Stolz über die heilige Dreifaltigkeit ist damit ein guter und vielversprechender Anfang gemacht, besonders mit den Ausführungen über griechische und lateinische Trinitätslehre und deren dogmengeschichtliche Entfaltung. Auch sonst sucht diese Dogmatik neue Wege zu gehen, etwa in der Neugestaltung des traditionellen Aufbaus und der Überwindung der apologetischen Einstellung. Letzteres zeigt sich an dem originellen Heft von Stolz über die Kirche, das vor allem eine Dogmatik der Kirche bringt, und zwar aufgebaut auf der dogmengeschichtlichen Entfaltung dieser Lehre. Aber gerade weil der Verfasser hier dogmengeschichtlich vorangeht, vermißt man um so stärker ganz deutlich hervortretende Ideen der Väterlehre, so über den Heiligen Geist als der „Seele des Leibes“ Christi, der Kirche, wie überhaupt das Wirken des Heiligen Geistes in dieser Dogmatik von der Kirche wenig zur Sprache kommt. Es sei in diesem Zusammenhang gestattet, hinzuweisen auf einen vergessenen deutschen Theologen und seine Ausführungen über Geist und Kirche: Dieringer, *Lehrbuch der Katholischen Dogmatik* (Mainz 1865), bes. S. 566—578.

A. Grillmeier S. J.

LITURGIE

Das katholische Gotteshaus, sein Bau, seine Ausstattung, seine Pflege im Geiste der Liturgie, der Tradition und der Vorschrift der Kirche. In Verbindung mit Fachleuten dargestellt und herausgegeben von Robert B. Witte. (XXXII u. 462 S. Lexikonformat) Mainz o. J., Matthias-Grünwald-Verlag. Geb. M 12.50

Das Handbuch wird allen, denen die Erbauung eines katholischen Gotteshauses und die Obsorge für die Beschaffung eines seines erhabenen Zweckes würdigen, den Anforderungen der liturgischen Verrichtungen, dem durch die Tradition gegebenen bindenden Brauch und den ausdrücklichen Vorschriften der kirchlichen Gesetz-

gebung entsprechenden Einrichtung obliegt, wie auch allen, die als Handwerker dabei mitwirkend tätig sind, als Wegweiser sehr willkommen sein. Es gliedert sich in vierzehn Kapitel. Das erste ist einer Darlegung der Grundlagen der kirchlichen Kunst gewidmet. Die fünf folgenden behandeln den Kirchenbau als solchen, die Einrichtungsgegenstände des Chores, des Kirchenschiffes und der Sakristei sowie die künstlerische Ausstattung des Gotteshauses durch Schöpfungen der Malerei und Plastik, des weiteren die liturgischen Parameter, die liturgischen Gefäße und Geräte sowie die liturgischen Bücher. Das zehnte Kapitel bespricht die Einrichtungen in und an den Kirchen zu nicht unmittelbar liturgischen Zwecken, Lautsprechervorrichtung, Turmuhr, Anlagen zur Erleichterung des Geläutes, Heizungs-, Beleuchtungs- und Blitzableiteranlage; das elfte Gebrauchsgegenstände nichtliturgischen Charakters, das zwölfte die kirchliche Denkmalspflege, das dreizehnte den Friedhof. Das vierzehnte endlich bietet Richtlinien für die zu schließenden Verträge. Bei der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes muß es genügen, an dieser Stelle einen Überblick über den sehr umfassenden Inhalt des selbst Gegenstände sehr nebensächlicher Art berücksichtigenden Werkes gegeben zu haben. Ein näheres Eingehen auf ihn und eine sachgemäß prüfende Würdigung von Einzelheiten war infolge derselben unmöglich. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn der Verfasser sich mit der gleichen Entschiedenheit wie gegen den sog. Kitsch, so auch gegen den Schund gewandt hätte, der sich unter dem Anspruch, die einzige zeitgemäße kirchliche Kunst darzustellen, noch immer in den verschiedenen Zweigen des kirchlichen Kunstschaffens breit macht.

J. Braun S. J.

La prière des églises de rite byzantin. Tome I: L'Office Divin, la Liturgie, les Sacrements. Par le R. P. F. Mercenier du monastère d'Amay et M. le chanoine François. 8^o (485 S.) Paris, Prieuré d'Amay-sur-Meuse (Belgique) 1937 (o. J.). Tome II 1 8^o (430 S.) ebd. 1939. Fr 32.—

Das ganze, auf drei Bände berechnete Werk soll den gesamten griechischen, richtiger byzantinischen Ritus zur Darstellung bringen, um so einer Annäherung der Ost- und Westkirche und ihrer Wiedervereinigung zu dienen. Der erste Band gliedert sich in drei Abteilungen, von denen die erste den Ritus des kirchlichen Offiziums wiedergibt, die zweite den Ritus der drei eucharistischen Liturgien, der des Chrysostomus, des Basilus und die der vorkonsekrierten Gaben, die dritte den Ritus der Spendung der heiligen Sakramente und der mit ihr in Zusammenhang stehenden liturgischen Verrichtungen. Der zweite Band des Werkes soll in zwei Halbbänden die den im ersten übersetzten, stets gleichbleibenden Bestandteilen des Offiziums und der Messe nach Zeiten, Tagen und Festen des Kirchenjahres einzuschaltenden wechselnden Teile in französischer Übersetzung wiedergeben. Der bereits erschienene erste Halbband unterrichtet zunächst über das Kirchenjahr des byzantinischen Ritus, über die seine Feier regelnden liturgischen Bücher; dann bringt er in vollständiger Übersetzung die wechselnden Bestandteile des Offiziums und der Messe an den unbeweglichen Festtagen des Herrn und Marias.

J. Braun S. J.

Werkbuch der Kirchengeschichte. I. Teil: Die Kirche der Martyrer und Katakomben. In Werkstunden zusammengestellt. Von Dr. Georg Hahn. Mit 47 Werkbildern. gr. 8^o (XI u. 474 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. M 10.60

Ein Buch mit etwas überraschendem Titel. Der Verfasser will mit diesem Werkbuch bewußt etwas Neues bieten. Es soll weder eine flüssig geschriebene Kirchengeschichte sein noch einfach eine Quellenauslese, sondern eine Werkstatt für den Religionslehrer, den Prediger, für den aufgeschlossenen Gläubigen, der an der zeitlichen Erscheinungsform seiner Kirche lebendigen Anteil nimmt. So gesehen ist das Buch entschieden ein neuer und zur Hauptsache geglückter Wurf, für den dem Verfasser viele Priester und Laien dankbar sein werden.

Man kann vielleicht den Aufbau kurz als eine Vereinigung von Kirchengeschichte und Väterlesung bezeichnen. Den jeweiligen kirchengeschichtlichen Kapiteln, die den bewährten großen Werken von Kirsch und Ehrhard folgen, sind in weitestem Umfang die Väter der ersten Jahrhunderte eingefügt nach vorliegenden bekannten Übersetzungen. Neben den Vätern auch andere christliche und heidnische Zeugnisse. Der Verfasser verschmäht es auch nicht, oft längere Stücke aus hervorragenden modernen Werken der Weltliteratur (Sienkiewicz, Le Fort u. a.) zu bringen, um noch mehr in die Stimmung und das pulsende Leben zu versetzen. Ein Vorgehen, das wir in so einem Werkbuch gar nicht vermissen möchten. Am Schluß der einzelnen Kapitel hat der Verfasser zur weiteren Anregung und Vertiefung eine Reihe von Fragen über den behandelten Stoff zusammengestellt und gibt auch immer die wichtigste Literatur bei.

Ein gutes Drittel des Buches ist der innern Kirchengeschichte gewidmet: Gottesdienst, Ascese, Lehrentwicklung, Sakramente, soziale Tätigkeit, Gefahrenzonen der Kirche usw. Am Schluß Kaiser- und Papsttabellen und Zeittafeln; ferner ein ausführliches Sach-, Namen- und Literaturverzeichnis.

Der Verfasser hat den ersten Jahrhunderten einen ganzen Band gewidmet, während die zwei kommenden für die Zeit bis zur Gegenwart reichen müssen. Diese ungleiche Verteilung soll hier nicht beanstandet werden. Die Werkstatt der werdenden Kirche ist besonders geeignet für ein Buch solcher Art. Man kann auf die zwei andern Bände gespannt sein. Die Schwierigkeiten vor allem der Auswahl, und dabei doch nichts Wichtiges auszulassen, werden da ins Übergroße wachsen.

F. Strobel S. J.

Die Briefe des Francisco de Xavier, 1542—1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum. 8^o (336 S.) Leipzig 1939, Jakob Hegner. Geb. M 9.50

„In diesem Buche wird der Versuch unternommen, das Leben und Werk dieses Mannes aus seinen eigenen Dokumenten lebendig werden zu lassen... Diese Briefe sind — wie keine noch so erleuchtete biographische Darstellung es vermöchte — berufen, Zeugnis zu geben nicht nur von dem äußern Wirken dieses bedeutenden Missionars, sondern auch vom innersten Wesen und von der sieghaften Kraft seiner Persönlich-